

# Haslauer erklärt in Wien das Fotomuseum

Nach abschmetternden Äußerungen von Grün-Politikern gegen ein Bundesmuseum für Fotografie reiste der Landeshauptmann nach Wien.

HEDWIG KAINBERGER

WIEN. Die Chancen, dass in Salzburg das erste Bundesmuseum außerhalb Wiens entsteht, nämlich ein Bundesmuseum für Fotografie, sind am Donnerstagnachmittag zwar gewachsen, doch bleiben sie für die nahe Zukunft gering.

Nachdem erst Eva Blimlinger (Grüne), eine Verhandlerin des Regierungsprogramms und nun Vorsitzende des Kulturausschusses im Nationalrat, konstatiert hat: „Das Fotomuseum (in Salzburg, Anm.) wird es nicht geben“, nachdem auch Staatssekretärin Ulrike Lunacek (Grüne) im SN-Interview feststellt hat: „Ein Fotomuseum allein finde ich nicht mehr wirklich zeitgemäß; wenn, dann ginge es um ein virtuelles, interaktives Ausstellungsformat“, reiste Landeshauptmann Wilfried Haslauer (ÖVP) nach Wien. Nach diesen Äußerungen sei er „recht irritiert“ gewesen, gestand er am Donnerstagnachmittag. Wie könne jemand „Dinge versenken“, ohne je inhaltlich ein Gespräch geführt zu haben? Und Museumsarbeit bedeute ja nicht, „dass man einfach Bilder an die Wand hängt“.

Daher habe er beim Treffen mit der Staatssekretärin drei Fotos mitgebracht: Jenes von dem fünfjährigen Flüchtlingskind, das tot an einen Meeressaum angeschwemmt wurde, jenes von dem aus einer giftigen Napalmwolke fliehenden Mädchen in Vietnam sowie jenes von einer einsamen Frau am Tian'anmen-Platz in Peking. Alle drei Fotos hätten die Weltgeschichte



BILD: SN/ROBERT RAITZER

„Ich gebe noch lang nicht auf.“

Wilfried Haslauer, Landeshauptmann

„Ich werde die Konzepte prüfen.“

Ulrike Lunacek, Staatssekretärin



BILD: SN/APA/H. TECHT

verändert, wegen des Mädchenbildes aus 1972 sei etwa der Vietnamkrieg beendet worden. Mit diesen Beispielen habe er versucht, deutlich zu machen, dass Fotos soziologisch wie politisch „viel bewirken können“. Fotografie sei nicht nur ein Genre der Kunst, sondern auch eine „visuelle Soziologie“. In einem Museum für Fotografie sei unter anderem darzustellen und zu bereden: „Was passiert in der Gesellschaft?“

Auch wenn Ulrike Lunacek ihm versichert habe, sich zunächst auf die im Regierungsprogramm vorgegebenen Aufgaben zu konzentrieren (da ist das Fotomuseum nicht genannt), zeigte sich Wilfried Haslauer zuversichtlich: „Die Tür ist offen.“ Jedenfalls habe er das Projekt des Bundesmuseums in Salzburg „noch lange nicht aufgegeben“.

Denn „wir haben gute Argumente“: Seit 1981 wird die Fotosammlung des Bundes in Salzburg aufgebaut und ausgestellt; unter anderem dafür wurde für das Museum

der Moderne ein Depot gebaut; die Universität Mozarteum hat einen Lehrstuhl für Fotografie. Noch dazu: Bundeskanzler Werner Kogler (Grüne), den er ebenfalls am Donnerstag besucht habe, sei für ein Bundesmuseum seinem Eindruck nach offener als die Staatssekretärin, berichtet Wilfried Haslauer.

Auch diese zeigt Gesprächsbereitschaft. Ulrike Lunacek nehme zwar das als Prioritäten, was im Regierungsprogramm definiert sei, sagte ihre Sprecherin. Und sie sei weiterhin skeptisch gegenüber der Idee eines Bundesmuseums für Fotografie in Salzburg, insbesondere wegen einer Finanzierung aus Bundesmitteln. Aber sie werde die Konzepte anschauen. Und das Gespräch mit dem Landeshauptmann – auch über Kulturinitiativen und Salzburger Festspiele – sei „sehr konstruktiv“ gewesen. Die Staatssekretärin werde demnächst in die Bundesländer und somit nach Salzburg reisen.

Derweil ist ein Lapsus passiert. Jener seit Langem für das „Hollein-Museum“ als Baulandsonderfläche gewidmete Grund neben dem Museum auf dem Mönchsberg, den Haslauer Ende November für das Fotomuseum vorgeschlagen hat, wurde unlängst vom Gemeinderat im Zuge einer großen Flächenüberarbeitung in Grünland rückgewidmet. Allerdings: Eine Widmung fürs Fotomuseum wäre – binnen eines Jahres – wieder möglich.

## KURZ GEMELDET

### Mozarteumorchester bekommt neuen Chef

SALZBURG. Siegwald Bütow wird ab Sommer 2020 Nachfolger von Thomas Wolfram als Direktor des Mozarteumorchesters Salzburg. Der 51-Jährige war zuletzt Manager und Produzent des WDR-Sinfonieorchesters. Der Fünfjahresvertrag sei am Donnerstag unterzeichnet worden, teilte der stellvertretende Landeshauptmann Heinrich Schellhorn (Grüne) mit. 36 Personen (27 Männer, neun Frauen) hatten sich um die Position beworben.

### Tabea Zimmermann erhält Siemens-Preis

MÜNCHEN. Der Ernst-von-Siemens-Musikpreis geht heuer an die deutsche Bratschistin Tabea Zimmermann. Die Stifter der mit 250.000 Euro dotierten Auszeichnung loben Tabea Zimmermanns bedingungslose Liebe zur Musik. Der Preis werde der 53-Jährigen am 11. Mai in München überreicht, teilte die Stiftung mit.



Tabea Zimmermann  
BILD: SN/EVS MUSIKSTIFTUNG/RUI CAMILO



Berlin-Fans: Die Pet Shop Boys veröffentlichen ein neues Album.

## Pet Shop Boys tanzen in der U-Bahn zur Party

BERNHARD FLIEHER

BERLIN, SALZBURG. Die Pet Shop Boys wohnen seit einigen Jahren zeitweise in Berlin. Wer das nicht wusste, hört es gleich in „Will-o-the Wisp“, dem ersten Song ihres 14. Studioalbums. Da singt das Duo Chris Lowe und Neil Tennant, seit Mitte der 1980er unverwundlich erfolgreich, von der Berliner U-Bahn, die sie zur Party bringt. Das ist immer schon der Weg, auf den sie ihre Musik schicken. „Hotspot“ heißt das Werk und erscheint am Freitag.

Mit dem Titel verweisen sie auf die Wichtigkeit Berlins als Stadt der Clubkultur. An der Schnittstelle zwischen Dance und Pop, zwischen hochschwingenden Hymnen und treibenden Rhythmen haben die Pet Shop Boys stets einen guten Platz am Rand der Tanzfläche bezogen. Mittlerweile sind Lowe und Tennant über 60. Das Interesse an den Sounds einer schweißtreiben-

den Nacht haben sie nie verloren. Und alles, was an ihnen gemocht wird, ist auf „Hotspot“ da: hippe Drum-Muster, ein bisschen House und Acid, glitzerndes Discozeug und fescher Elektrofunk. Zu einer ausgewogenen und also nicht besonders aufstachelnden Mischung haben sie ihre Zutaten in den Hansa Studios werden lassen.

In diesen Berliner Studios waren in den späten 1970ern legendäre Alben von David Bowie entstanden. Später schufen dort auch U2 oder Depeche Mode große Werke. In diese Reihe passt „Hotspot“ nicht. Die Pet Shop Boys konsolidieren wie schon seit ein paar Jahren ihren unverkennbaren Sound. Sie wollten auf keinen Fall ein Retroalbum machen, sagten die beiden in einem Interview. Eh nicht, aber blöd halt, wenn man, lang im Geschäft, so deutlich die eigene Handschrift entwickelte, dass jedes neue Werk immer auch an früher erinnert.

## Die Zukunftsmusik spielt schon längst

CLEMENS PANAGL

ST. GILGEN. Klingt das jetzt auch ein bisschen nach Schostakowitsch? Oder nach dem Filmmusiker John Williams? Die Namen der Komponisten, von denen der Forscher Alois Ferscha am Donnerstag Klangsnipsel anspielte, konnten letztlich auch Profis unmöglich erraten. Kein Wunder: Alle drei Stücke waren von menschlichen Orchestern gespielt, aber von künstlicher Intelligenz komponiert.

In immer schnelleren Schritten rücken digitale Technologie und Kunst einander näher. In Salzburg zeigt sich das an einem Brückenschlag zwischen zwei Institutionen aus beiden Welten: Die Universität Mozarteum ist mit den Research Studios Austria eine langfristige Kooperation eingegangen. Bei einer Auftaktkonferenz zum Thema „Interactive Music Technologies“ wurden in St. Gilgen Forschungsfelder umrissen und diskutiert. Mit der Konferenz wolle man die Vernetzung von digitaler Forschung und Musik vorantreiben, sagte Peter A. Bruck, Vorstand der Research Studios. Er sehe große Möglichkeiten für die internationale Wahrnehmung der Ergebnisse, die aus diesem Zusammenschluss wachsen

könnten. Das Mozarteum sei eine Marke mit weltweit gutem Klang. Und „Salzburg soll ein Hotspot werden“.

Zu den Experten, die bei der Konferenz Einblicke in ihre Arbeit gaben, gehörte neben Ferscha (er sprach unter anderem über den Wandel vom Computer als Maschine, die vom Menschen bedient wird, zu selbstständig analysierenden „Aware Systems“) auch der Digitalspezialist Sergi Jordà. Sein Forschungsteam an der Universität Pompeu Fabra in Barcelona entwickelt digitale Musikinstrumente, die trotz komplexer Technologie intuitiv spielbar sind. Mit dem in Barcelona entwickelten „Reactable“, einem digitalen Musikinstrument, auf dem der Nutzer durch das Verschieben von Bausteinen musikalische Verknüpfungen herstellen kann, ging sogar Popstar Björk auf Welttour.

Im Verknüpfen von Know-how sieht auch die Rektorin der Universität Mozarteum, Elisabeth Gutjahr, eine Perspektive der Forschungszusammenarbeit. „Wir wollen das Wissen um den künstlerischen Prozess mit der Expertise in digitalen Technologien zusammenführen.“

## Salzburg verliert eine große Persönlichkeit der Musik

SALZBURG. Der Gründer der Salzburger Bachgesellschaft und Professor der Universität Mozarteum, Albert Hartinger, ist 73-jährig gestorben. Dies bestätigte seine Familie am Donnerstag den SN. Noch im Krankenbett hat er an neuen Projekten gearbeitet, insbesondere – mit Blick auf das Jubiläum der Universität Salzburg – an Musik aus der Zeit Paris Lodrons mit ihrer speziellen Doppelchörigkeit.

Wie groß sein Geist gewesen ist, lassen nicht allein die Meilensteine seines Schaffens erkennen – wie Gründung von Bachgesellschaft (1976), Bachchor (1984), Festival „Recreation“ sowie Barockfest im Domquartier (2016). Dass er an der Universität Mozarteum, wo er seit 1973 unterrichtete und ab 1989 Professor war, die Volksmusik zum Lehrfach erhob und 2004 das Institut für Alte Musik gegründet hat, vermehrt das überregionale Renommee der Kunstuniversität.

Mindestens wie dies und wie die beiden opulenten Bachfeste 1985 (das den Bachwürfel als süßen Bruder der Mozartkugel erzeugt hat) und 2008 bleibt das Funkeln der Details von Albert Hartingers Initiativen. Fast jedes Werk in seinen Konzertprogrammen war eine Rarität. Zudem machte er diese aparte



Albert Hartinger (1946–2020).

Musik an ihren originalen Orten lebendig – etwa in der Müllner Kirche und mit „Mozart in Maria Plain“.

Unermüdlich entdeckte er Verborgenes und Vergessenes aus der Salzburger Musikgeschichte – zuletzt etwa für die CD „Wege zur stillen Nacht“ mit Weihnachtsmusik aus Salzburg sowie über Musik nach Ende des Fürstbistums.

Er war ein Pionier der Kinderkonzerte: Heutige Kapazunder wie Benjamin Schmid, Martin Grubinger und Franz Welser-Möst hatten als Buben erste Soloauftritte in Konzerten der Bachgesellschaft. Für die Musik aus und in Salzburg ist Albert Hartinger unersetzlich. Sein großes, leuchtendes Erbe bleibt als Auftrag zum Weitermachen. **hkk**